



Hochschulentwicklungsplan 2025

Universität Trier

In der Region verwurzelt, in der Welt zuhause.

Inhalt

Zehr	n Thesen zur Orientierung	6
ı.	Tradition, Gegenwart, Zukunft – Eine Einleitung	8
п	Aufgabe und Ziel des Hochschulentwicklungsplans der Universität Trier	1
ш	Studium und Lehre	4
IV	Forschung: Kontinuität und Wandel	8
V	Internationalität als Querschnittsaufgabe	:3
VI	Ein modernes Umfeld: Universitätsbibliothek, IT-Infrastruktur und digitale Verwaltung	:6
VII	Campusentwicklung: Modernisieren und Bauen	0
VIII	Campusleben	3
IX	Experimentieren und Erproben	5
X	Neue Schritte wagen – Neue Formen der Zusammenarbeit	7
Impi	essum	39

Zehn Thesen zur Orientierung

1.

Die Universität Trier ist sich ihres Gestaltungsauftrags bewusst und erfüllt diesen im Bewusstsein ihrer langen Universitätsgeschichte und des herausfordernden Auftrags der Wiedergründung im Jahr 1970. Zu dem Neuanfang gehörte von Beginn an die aktive Gestaltung eines eigenständigen Standorts. Diese Verpflichtung leitet die Hochschulpolitik.

2.

Die Weiterentwicklung einer Universität lebt von den Kompetenzen und Ambitionen der Lehrenden und Studierenden. Ein modernes Dienstleistungsumfeld unterstützt diesen Prozess. Das lokale Portfolio wird durch regionale, nationale und internationale Kooperationen bereichert und profiliert.

3.

Die Universität Trier ist mit ihrer Fächerstruktur, den Forschungsinstituten und Think Tanks ein wichtiger Vermittler und Ansprechpartner in und für die Öffentlichkeit. In ihren Lehr- und Forschungsfeldern finden sich: die moderne Demokratie und die Entwicklung des Rechtsstaats, die Gestaltung unserer Zukunft, die Veränderungen unseres Alltags durch neue Formen des Wirtschaftens, Arbeitens und Informierens, der Umgang mit sozialen und psychischen Belastungen, der Erziehungsauftrag.

4.

Die Summe einer Universität ist mehr als das Curriculum der Studienprogramme und die Schwerpunkte der Forschung. Eine Universität muss immer auch Seismograph gesellschaftlicher Entwicklungen sein und dem Außergewöhnlichen mit Kontinuität begegnen. Die Pandemie hat den Schaltplan in Lehre und Forschung durcheinandergebracht, aber auch Kreativität freigesetzt. Die Universität Trier wird den Katalysatoreffekt der Pandemie für den systematischen Aufbau digitaler Kompetenzen nutzen und die Qualitäten einer Campusuniversität mit den Vorteilen der Digitalisierung verbinden.

5.

Aus der Kombination großer und kleiner Fächer ergeben sich gute Chancen für echte Vielfalt. Das Zusammenspiel der Disziplinen ist ebenso wichtig wie die Einzelleistung jeder Professur. Zu den strategischen Aufgaben der Personalrekrutierung gehört der aufmerksame Blick auf beide Aspekte. Zugleich muss dafür gesorgt werden, dass immer wieder neue Impulse aussichtsreiche Initiativen auf den Weg bringen.

6.

Die Universität Trier begreift Internationalisierung als einen kontinuierlich fortzuführenden Prozess und als Querschnittsaufgabe, die Lehre, Forschung und Verwaltung betrifft. Die aktive Pflege internationaler Partnerschaften muss als Gemeinschaftsaufgabe wahrgenommen werden. Die Willkommenskultur beginnt mit der Bewerbung des Standorts, gefolgt von einem guten Prozessmanagement und attraktiven Angeboten in Lehre und Forschung.

7.

Der Standort Trier hat hohe Qualitäten, die zukünftig noch gezielter mitgeteilt werden müssen. Zur Werbung für die Universität Trier gehört das Besondere von Ort und Umfeld, das Spezifische des Fächerspektrums, das Argument der Nähe und der Sicherheit. Das Studium hat immer eine fachliche und eine persönliche Komponente.

8.

Zur Weiterentwicklung und Modernisierung einer Universität gehören das bauliche Umfeld und die Infrastruktur. Das begonnene Jahrzehnt wird von Neu- und Umgestaltungen des Campus geprägt sein. Die Bedarfe zeigen sich in der Gestaltung der Vorlesungs- und Seminarräume, der vorhandenen Büro- und Arbeitsflächen und im Bereich der Versammlungsstätten. Die Harmonie des Gesamtbilds muss dabei gewahrt bleiben.

9.

Das Campusleben bestimmt den Herzschlag einer Campusuniversität. Eine moderne Lehr- und IT-Infrastruktur, eine attraktive Universitätsbibliothek und ein gutes Angebot des Studierendenwerks sorgen dafür; ebenso aber das kulturelle, politische und soziale Angebot. Die Universität Trier lebt von diesen Elementen und wird eine entsprechende Förderkultur weiter pflegen und ausbauen.

10.

Das 21. Jahrhundert wird ein langes Jahrhundert des Um- und Neudenkens. Universitäten stehen im Zentrum dieser Veränderungen und müssen Impulse setzen und Lösungen anbieten. Dazu gehört eine kritische Prüfung und Weiterentwicklung von Beteiligungsformen am akademischen Leben. Die Universität Trier wird diesem politischen Gestaltungswillen auch in Zukunft Raum geben.

Tradition, Gegenwart, Zukunft– Eine Einleitung



Mit der Frage "Wird das ein Kraftwerk?" soll die Bevölkerung Triers auf erste Baumaßnahmen der Universität Trier auf dem Tarforster Plateau in den 1970er Jahren reagiert haben. Die Neugierde auf das, was da zu entstehen begann, war groß. "Kraftwerk" – in einem übertragenen Sinne kann diese Metapher auch verdeutlichen, welche Wirkung von einer zentralen Stätte der Wissensvermittlung und Forschung ausgehen kann. Zugleich spiegelt sich darin der große Gestaltungswille, dem sich vor gut 50 Jahren eine außergewöhnliche Chance bot. Das Bewusstsein der langen Universitätstradition Triers -Erstgründung im Jahr 1473 - war auch in der gesellschaftlich und bildungspolitisch turbulenten Zeit Ende der 1960er Jahre vorhanden, die Rückbesinnung auf die Erstgründung im Spätmittelalter immer wieder Ansporn für die Fortsetzung einer akademischen Aufgabe. Nach 172 Jahren hatte das Warten ein Ende.

Im Jahr 1473 startete diese Tradition in der Dietrichstraße, unweit des Hauptmarkts. Ein ehemaliger Schöffenhof wurde zum Sitz der Universität erklärt, ein kompliziertes Finanzierungsmodell sollte den Universitätsbetrieb garantieren. Mit päpstlichem Segen versehen sollte sich auch hier eine "Perle der Wissenschaft" entfalten. Die Stadt erwarb die Gründungsrechte und blieb kritischer Begleiter der weiteren Entwicklung. Das Auf und Ab dieser 13. Universitätsgründung im Hl. Römischen Reich deutscher Nation spiegelt wider, welche Herausforderungen akademische Institutionen meistern mussten, welchen politischen Einflüssen sie ausgesetzt waren und wie es um die Freiheit von Forschung und Lehre stand. Die Einbindung des Jesuitenordens ab 1560 sollte den Betrieb konsolidieren. Das Ergebnis war eine deutliche Dominanz dieser "Schule". Dennoch konnten sich auch im Schatten dieses Lenkers bedeutende Persönlichkeiten wissenschaftlich profilieren. Bis heute ist die Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier eine Fundgrube für die akademischen Leistungen des Universitätsstandorts Trier, der – wie Mainz und Köln – den Folgen der Französischen Revolution zum Opfer fiel.

Die Zeit zwischen 1798 und 1970 lässt sich als eine lange Phase des Am-Leben-Haltens einer großen Verpflichtung beschreiben, als nicht kontinuierlicher, aber doch regelmäßig wiederkehrender Versuch, auf diese Bühne zurückzukehren. Nach 1815 entschied sich Preußen zur Gründung einer neuen Universität in Bonn (1818), Köln gelang die Wiedergründung 1919, Mainz folgte 1946. Trier hoffte nach dem Zweiten Weltkrieg auf einen Neuanfang und mehrere Memoranden oder Denkschriften machten dazu Vorschläge. Erst im Zuge einer großen Gründungswelle von Hochschulen im Nachkriegsdeutschland erhielt Trier seine zweite Chance, die es – auch aus politischen Erwägungen heraus – zunächst gemeinsam mit Kaiserslautern nutzte.

Ein schlankes Gesetz, verabschiedet am 28. Juli 1970, ebnete den Weg für einen Neuanfang. Die Worte eines Mitglieds der Gründergeneration vermitteln sehr gut den neuen Geist: "[...] hatten wir so viele Möglichkeiten und Chancen der Gestaltung, wie sie in keiner alten Universität jemals gegeben



gewesen wären." Die Anfangsjahre waren somit eine echte Pionierphase, die weichenstellende Entscheidungen verlangte. Der Schaltplan der Universität lag in den Händen einer jungen Generation, die die Chance auf Eigenständigkeit des Standorts Trier nutzen wollte. Denn der Wissenschaftsrat hatte ausdrücklich empfohlen, die Doppelgründung Trier-Kaiserslautern so zu konzipieren, dass für beide Teile unabhängiges Agieren möglich sein könnte. 1975 war es dann bereits so weit, dass die beiden gut 100 Autokilometer entfernten Standorte selbstständig wurden. Wer sich heute von den Höhen des Hunsrücks Trier nähert, der entdeckt inmitten eines mittlerweile gut besiedelten Plateaus einen großen blauen Punkt. Obwohl diese Farbe zu den kalten Farben gehört, zieht sie den Blick auf sich und gibt dem Ort ein einmaliges Aussehen. Es ist in gewisser Weise die akademische Zentralperspektive Triers.

Die Wiedergründung im Jahr 1970 war eine Antwort auf mehrere Entwicklungen: Da war zunächst eine allmählich steigende Akademisierung der Gesellschaft, deutlich erkennbar an einem Defizit im Bereich der Lehrerbildung. Es war eine Reaktion auf die Situation an deutschen Universitäten, die im Zuge der Studentenunruhen nach alternativen Wegen verlangte; eine Reformuniversität, die weitgehend administrativ entstand und wenig Wert auf akademische Symbolik legte. Sie war zugleich ein Zeichen für die Region, mit dem in einem als hochschulfern geltenden Teil der Bundesrepublik Deutschland ein langfristiger Impuls gesetzt werden sollte. Dies ist mit großem Erfolg gelungen. Die Universität Trier ist keine Regionaluniversität, sondern - im Bewusstsein ihres Standorts - national, europäisch und international in Lehre und Forschung eine Marke: ein historischer Standort mit Zukunft.

Die großen Aufgaben von heute und morgen heißen "Digitalisierung", "demographischer Wandel", "nachhaltiges Leben" und "Arbeiten in einer global verflochtenen Welt". Eine verantwortungsvolle, akademische Lehre und Forschung muss die nächste Generation von Akademikerinnen und Akademikern heute schon auf diese vorbereiten. Insofern sieht die Universität Trier ihre zentrale Aufgabe darin, kulturelle, umweltpolitische und gesellschaftlich relevante Fragen in spezifische Studienprogramme zu implementieren und neue Ausbildungskonzepte mit zu entwickeln.

Die Universität Trier ist eine attraktive Campusuniversität, deren architektonisches Konzept Begegnung und Gespräch fördert und ein Wissenschaftsort inmitten eines Landschaftsparks ist. Kulturelle Angebote wahrnehmen oder selbst gestalten: Beiden Formen wird Raum gegeben. Trier ist stolz auf seine lange Geschichte – und die Universität beschäftigt sich auf vielfältige Weise mit historischen Epochen und Traditionen; Trier ist ein lebendiges kulturelles Museum – und die Universität ein lebendiger Ort geistes- und sozialwissenschaftlicher Diskurse; Trier ist eine moderne Stadt, die Herausforderungen wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer



Art meistern muss – und die Universität ist mit ihren Lehr- und Forschungsfeldern am Puls der Zeit. Das Portfolio ist breiter geworden, die fachübergreifende Zusammenarbeit nimmt deutlich zu. Wer heute meint, er habe eine Strategie, der sollte sich nicht zu lange darauf ausruhen. Wer eine Universität baut, muss immer gutes Werk- und Denkzeug mit sich führen. Ein Hochschulentwicklungsplan ist ein dafür geeignetes Dokumentations- und Veranschaulichungsinstrument.



Mit diesem Dokument legt die Universität Trier einen Hochschulentwicklungsplan vor. Das rheinland-pfälzische Hochschulgesetz spricht in § 8 (4) von regelmäßigen Fortschreibungen. Dieser Hochschulentwicklungsplan bezieht sich auf die zeitliche Perspektive bis 2025. Es geht somit um kurz- und mittelfristige Maßnahmen, zugleich um die Einleitung von Veränderungsprozessen sowie die Konsolidierung von aussichtsreichen Entwicklungspfaden. Der Hochschulentwicklungsplan muss eine Antwort auf die Frage geben, welche Traditionen in Lehre und Forschung weiterhin gepflegt und ausgebaut werden, wie sich Fachkompetenz und Interdisziplinarität gut miteinander verzahnen lassen, wie Vernetzung die Chance auf Erfolg erhöhen kann und wie eine gute Infrastruktur und ein gutes extracurriculares Umfeld dem Standort noch mehr Attraktivität verleihen können. Dieser versteht sich als "herausfordernd – weltoffen – freundlich – selbstbewusst".

Dieser Hochschulentwicklungsplan steht in einer Tradition, die ihre modernen Anfänge im Jahr 1970 findet. Die Universität musste seinerzeit ihren Ort in der deutschen Hochschullandschaft finden, eingebettet in eine zunächst arbeitsteilig verstandene Wiedergründung als Universität Trier-Kaiserslautern. Mit dem Jahr 1975 begann die Unabhängigkeit und die Profilierung als zunächst vorwiegend geisteswissenschaftlicher Standort. Seit dieser Zeit hat es immer wieder Debatten über Erweiterungen und Neuausrichtungen des Lehr- und Forschungsspektrums gegeben, die hier nicht im Mittelpunkt stehen sollen.

In der jüngeren Vergangenheit ist es insbesondere das Hochschulzukunftsprogramm des Landes Rheinland-Pfalz gewesen, das die jeweiligen Standortqualitäten umfassender untersuchte. Im Abschlussbericht des Jahres 2018 heißt es gleich zu Beginn: "Wissenschaft bewegt sich stets an der Grenze zwischen Tradition, Gegenwart und Zukunft – so sind Analyse und Reflexion ebenso wichtig wie Vision und Innovation." (Expertenkommission Hochschulzukunftsprogramm Rheinland-Pfalz, 2018: 6)

Die damalige Expertenkommission hat die rheinland-pfälzischen Hochschulen aufgefordert, ihre Vorstellungen hinsichtlich der Entwicklungen im Hochschulsystem der nächsten zehn Jahre zusammenzufassen. Nach Visionen wurde verlangt. Für die Universität Trier zählten dazu die Weiterentwicklung einer attraktiven Campusuniversität, eine Verbesserung der Studierendennachfrage durch gezielte Angebote, die Fortentwicklung der Lehramtsausbildung als Traditionsbaustein der Universität und die Weiterentwicklung der Forschungsschwerpunkte. Die Verbesserung der internationalen Vernetzung, insbesondere mit Regionen, die auch in Lehre und Forschung eine zentrale Rolle spielen, ist ebenfalls betont worden. Der Standort, so eine Schlussfolgerung, muss mit

seinen Qualitäten und Herausforderungen umfassender beworben werden.

Es gab dazu bereits gute Ideen und auch realisierte Projekte, in die weiter und noch mehr investiert werden muss. Im Jahr 1970 wurde bereits von einer "Europäischen Universität" gesprochen. Das Engagement in der Universität der Großregion steht in dieser Tradition. Der internationale Austausch belebt Lehre und Forschung in vielfacher Weise. Eine Intensivierung der Alumni-Arbeit gehört ebenfalls dazu. Überhaupt ist es die Internationalisierung, der seit der Wiedergründung der Universität Trier eine dauerhafte Bedeutung zugekommen ist, gleiches gilt für die Thematik Gleichstellung.

Die Intensivierung der Einzel- und Verbundforschung in bereits drittmittelstarken und aussichtsreichen Feldern der Forschung ist eine Daueraufgabe. Das Thema Kulturelles Erbe spielte und spielt eine große Rolle, ebenso der historische, kultur- und sprachwissenschaftliche Bereich, die Verzahnung einer grundlagenorientierten Mathematik mit Praxisfeldern, der Ausbau des Gesundheits-Schwerpunkts und der Umweltwissenschaften. Schließlich sei an unsere Ambitionen im Bereich des Forschungsdatenmanagements erinnert, die im Folgenden ebenfalls aufgegriffen werden.

Wer aus dem Jahr 2021 auf diese, hier nur ausschnitthafte wiedergegebene Selbstbeschreibung zurückblickt, kann für nahezu alle genannten Bereiche gute Entwicklungsschritte registrieren, deren Weiterförderung selbstverständlich ist. Ein Hochschulentwicklungsplan dient dazu, die Rahmenbedingungen für neue und wirksame Lehr- und Forschungsfelder zu skizzieren, um eine realistische Chance zur Etablierung in bereits bestehenden Strukturen zu gewährleisten.

Mit dieser Zielsetzung folgen wir konsequent der Einsicht, dass sich eine Universität der Größenordnung Triers weder in der Lehre noch in der Forschung monothematisch ausrichten darf. Nach wie vor gilt der Satz: Jede Professur und jede (wissenschaftliche) Einrichtung zählt. Die bestehende Struktur muss immer im Dienste der Wissenschaft stehen. Wer in diesem Zusammenhang den Begriff der Strategie verwendet, muss diesen in einem umfassenden Sinn einordnen. Das gilt nicht notwendigerweise für jede neue Berufung auf eine neu eingerichtete oder wiederzubesetzende Professur. Aber die hohe Bedeutung der Anschlussfähigkeit an die vorhandenen Expertisen muss noch deutlicher beherzigt werden. Die Universität Trier sieht sich nach wie vor zum einen als geistesund sozialwissenschaftlich ausgerichtete, forschungsaktive und international vernetzte Hochschule. Ihre Fächerstruktur wird aber seit vielen Jahren durch ausgewählte natur- und umweltwissenschaftliche Disziplinen, die Mathematik und die Informatikwissenschaften komplettiert. Dieses Fächerspektrum ist die zentrale Grundlage für singulär und interdisziplinär orientierte Forschungsaktivitäten.

Wer einen Hochschulentwicklungsplan konzipiert, muss sich stets auch vor Augen halten, was aus eigener Kraft realisiert werden kann. Trier ist eine Universität mittlerer Größe mit sechs Fachbereichen, darunter eine Reihe mittelgroßer und kleinerer Fächer. Die kleinen Fächer werden immer wieder als Teil der Identität beschrieben. Hier darf man sich nicht auf der Vergangenheit ausruhen. Ihre Bedeutung muss aktiver über das Setzen sichtbarer Zeichen herausgestellt werden, auch durch eine stärkere Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Partnern. Insbesondere im Hinblick auf die großen Förderformate im Bereich der Forschung ist es wichtig, durch Kooperationen ein wissenschaftliches Umfeld ausreichender Größe zu schaffen. Hier sind in den vergangenen Jahren gute Entscheidungen getroffen worden, denen weitere Schritte dieser Art folgen werden. Neben der Einbindung in die Universität der Großregion ist an dieser Stelle die Mitgliedschaft in der Universitätsallianz UA 11+ hervorzuheben, die als Zusammenschluss forschungsstarker Regionaluniversitäten neue Clusterbildungen erlaubt.

Die Universität Trier ist eine attraktive akademische Einrichtung in einer außergewöhnlichen Stadt und Region. Die Idee der Universitätsstadt muss stets aktiv gelebt werden. Zugleich darf die Universität auf den Ort, den sie lebt und pflegt, stolz sein. Dieser Entwicklungsplan setzt daher auch auf diesem Modernisierungsstrang deutliche Akzente.

Im Jahr 1970 war die Wiedergründung der Universität eine Antwort auf mehrere Entwicklungen: die allmählich steigende Akademisierung der Gesellschaft, Herausforderungen im Bereich der Lehrerbildung, zugleich akademische Strukturpolitik, die die Idee der Universität noch stärker in die Region hineintrug. Die Wiedergründung wirkte zugleich wie ein Neuanfang. Das Jahr 2021 liegt ein Jahr nach dem 50-jährigen Jubiläum der Wiedergründung der Universität Trier. Damit ist ein guter Ausgangspunkt für neue Schritte gegeben. Die Herausforderungen werden durch die Agenda der modernen Gesellschaft, durch die Besonderheiten und Nebeneffekte einer globalisierten Welt, durch die Veränderungen, die mit der Entstehung und Vermittlung von Wissen einhergehen, bestimmt.

Die Universität Trier ist mit ihrer Fächerstruktur, den Forschungsinstituten und Think Tanks ein wichtiger Vermittler und Ansprechpartner in und für die Öffentlichkeit: die moderne Demokratie und die Entwicklung des Rechtsstaats, die Gestaltung unserer Zukunft, die Veränderungen unseres Alltags durch neue Formen des Wirtschaftens, Arbeitens und Informierens, der Umgang mit sozialen und psychischen

Belastungen, der Erziehungsauftrag – diese Themen prägen Lehre und Forschung. Die Studiengänge fungieren immer auch als Seismographen gesellschaftlicher Entwicklungen. Insbesondere das Lehramt übernimmt die Rolle des Transporteurs dieses akademischen und treuhänderischen Auftrags. Die Theologische Fakultät Trier ist uns ein wichtiger Partner, ebenso die Hochschule Trier.

Wer die zukünftigen Generationen für die eigenen Ideen gewinnen möchte, der muss auch in überzeugender Weise vermitteln, dass er für und mit diesen Generationen denkt. Diese Verpflichtung spiegelt sich in den nachfolgenden Entwicklungslinien wider.



In normalen Zeiten würde dieses Kapitel die Kontinuität betonen. Dieser Hochschulentwicklungsplan aber entstand inmitten einer Pandemie, die insbesondere den Schaltplan der Lehre, aber auch den Studienalltag, durcheinanderbrachte und deutlich veränderte. In der Pandemie konnte die Universität Trier auf ihre Strukturen und Erfahrungen im Bereich der digitalen Lehre bauen, war aber zugleich in kurzer Zeit aufgefordert, es auf die gesamte Universität auszurollen. Diese Herausforderung mussten alle Hochschulstandorte meistern. Das Lehrpersonal, die Studierenden und der gesamte Dienstleistungsbereich haben in dieser Zeit neue Kompetenzen aufgebaut und entwickelt, die für die Zeit nach der Pandemie von großer Bedeutung sein werden. Im Mittelpunkt steht für uns die Qualität einer Campusuniversität. Aber die Verbindung analoger und digitaler Elemente ist uns in der Lehramtsausbildung, auf der Ebene der Fachdidaktik und ebenso im spezifischen fachwissenschaftlichen Kontext ein zentrales Anliegen. Den Katalysatoreffekt der Pandemie werden wir in die nachpandemische Zeit mitnehmen und nicht nur unsere Reaktionsgeschwindigkeit auf neue Entwicklungen in der Lehre erhöhen, sondern diese aus den Fachkulturen heraus aktiv mitgestalten und vorleben.

Die Universität Trier liegt in der Mitte Europas. Sie bietet Studierenden aus der Region wie auch aus ganz Deutschland, der Großregion (DEU, LUX, FRA, BEL) und vielen anderen Nationen eine geistige Heimat. In ihren sechs Fachbereichen bietet sie ein breites Spektrum von Studienprogrammen, die es ermöglichen, bei sehr guten Betreuungsverhältnissen individuelle Studienschwerpunkte zu setzen. Dem Humboldt'schen Bildungsideal folgend versteht sich die Universität Trier nicht nur als Ort der Vorbereitung auf eine spätere berufliche Tätigkeit, sondern auch als Raum der Partizipation und des kritischen Nach- und Neudenkens. Mit mehr als 80 Studienprogrammen und innovativen Lehr-, Lern- und Prüfungsformaten wird sie ihre Studierenden auch in Zukunft intellektuell und persönlich auf Herausforderungen vorbereiten, die sich einer zunehmend globalen und digitalen Gesellschaft stellen. Hierzu wird sie verschiedene Ebenen von Studium und Lehre im Hinblick auf eine innovative und nachhaltige Weiterentwicklung in den Blick nehmen.

Studierendenzahlen und Weiterentwicklung des Studienangebots

Eine besondere Stärke des Studiums an der Universität Trier, gerade im Masterbereich, sind die Möglichkeiten der individuellen Schwerpunktsetzung und der Dialog zwischen Studierenden und Lehrenden. Die Entwicklung der Studierendennachfrage und Betreuungsmöglichkeiten verläuft unterschiedlich. Das Angebot eines zukunftsfähigen Portfo-

lios an Studienprogrammen soll durch gezielte Maßnahmen gestärkt werden. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei auch den zulassungsbeschränkten Fächern. Ziel ist die Stabilisierung und perspektivische Erhöhung der Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger und der Gesamtstudierenden. Zu entsprechenden Handlungsschritten zählen insbesondere

- die Umsetzung des 2018 vom Senat beschlossenen Monitoringkonzepts für Studiengänge zur Überprüfung der Nachfrage und besseren Sichtbarkeit des Studiengangportfolios,
- die Einrichtung neuer, interdisziplinärer Bachelorstudiengänge in den Feldern Gesundheitswissenschaften, Tourismus, Interkulturelle Studien,
- der gezielte Ausbau des Angebots an wissenschaftsorientierten, internationalen Masterstudiengängen in englischer Sprache, insbesondere zur Gewinnung hervorragender ausländischer Studierender, sowie der hierfür benötigten Infrastrukturen,
- der Einsatz digitaler Instrumente zur Steigerung des Lehrangebots vor Ort (Internationalization at home),
- die Stärkung der Vernetzung zwischen Berufspraxis und Studium, z. B. durch praxisorientierte Studiengänge, Module und Lehrveranstaltungen, Praktikums- und Projektformate, Service Learning-Formate sowie die berufliche Anerkennung von Studiengängen (z. B. in den Erziehungswissenschaften und der Psychologie) und
- das Bekenntnis zum Lehramtsstudium und zum "Leitbild Lehrerbildung". Hierzu gehört die Weiterentwicklung und Profilierung mit den Profilbereichen Diversität, Demokratiebildung und Digitalisierung. Diese konzeptionelle Fortentwicklung ist Aufgabe aller Lehramtsfächer und setzt insbesondere an den in den vergangenen Jahren ausgebauten und forschungsstarken Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften an. Mit dem neuen Studienangebot für das Lehramt an Grundschulen wird die Lehrerbildung an der Universität Trier in Lehre und Forschung insgesamt noch breiter aufgestellt.

Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre

An der Universität Trier ist ein umfassendes hochschulweites Qualitätsmanagementsystem eingerichtet worden, das 2019 systemakkreditiert wurde. Damit kann sie künftig nicht nur im Rahmen interner Verfahren ihre Studiengänge erst- und reakkreditieren; sie besitzt vor allem eine größere Autonomie in der Betonung eigener Qualitätsstandards, die besondere Akzente auf die Studierbarkeit der Studiengänge, die Berücksichtigung der Diversität der Studierendenschaft sowie die hochschuldidaktische Qualitätsentwicklung setzen. Zu wichtigen Entwicklungsfeldern in naher Zukunft zählen:

• die Weiterentwicklung des systemakkreditierten Qualitäts-

managementsystems, einschließlich der durchgeführten empirischen Erhebungen, sowie der Ausbau der Instrumente und Anreizsysteme zur Verbesserung der Qualität in Studium und Lehre.

- der Ausbau der studienbegleitenden Datenerhebung und -analyse als Grundlage für eine zielgerichtete Gestaltung von Studiengängen sowie zentralen und fachspezifischen Beratungs- und Unterstützungsangeboten,
- die Weiterentwicklung der 2020 eingerichteten "Arbeitsstelle gute und innovative Lehre (AGIL)" als zentrale Einheit für die Lehrunterstützung und Lehrentwicklung an der Universität Trier mit dem Ziel der Entwicklung innovativer Lehr- und Lernformen und einer weiteren Verzahnung der Bereiche Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung und
- der Ausbau differenzierter Qualifizierungs- und Coachingangebote für Lehrende, insbesondere in den Bereichen digitale Lehre sowie interkulturelle und kultursensible Lehre.

Beratung und Orientierung von Studierenden und Unterstützung des Studienerfolgs

Die Universität Trier unterstützt Studieninteressierte und Studierende bereits mit einem umfangreichen Beratungs- und Orientierungsangebot. Dieses orientiert sich primär an den individuellen Anforderungen der jeweiligen Zielgruppen und wird von diesen sehr wertgeschätzt. Gesellschaftliche Veränderungsprozesse und die damit verbundene Ausdifferenzierung von Bildungswegen bringen für diesen Servicebereich eine Reihe von Herausforderungen mit sich. Die Gewährleistung von Studienstandards ist essentiell. Das Bestreben der Universität Trier ist es, auch in künftigen Generationen ein erfolgreiches und den jeweiligen Bedürfnissen entsprechendes Studium zu ermöglichen. Hierzu werden unter anderem die folgenden Maßnahmen umgesetzt:

- Entwicklung und Ausbau von Assessment-Angeboten (unter Einbezug digitaler Formate) zur Förderung einer bewussten Studienentscheidung durch Vernetzung des Übergangs Schule – Hochschule,
- Monitoring der ersten Studienerfolge als Basis für ein er-



- folgreiches Studium (einschließlich Anpassung der Allgemeinen Prüfungsordnung) und darauf aufbauende aktive Unterstützung der Studierenden in der Studieneingangsphase,
- stärkere Berücksichtigung der Bedarfslage von bestimmten Studierendengruppen (Lerntempo; persönlicher Hintergrund; berufliche Qualifikation; internationale Studierende; abbruchgefährdete Studierende, Studierende mit Beeinträchtigungen, Studieren mit Familienaufgaben u. ä.) bei der individuellen Gestaltung ihres Studiums; Ausbau spezifischer Unterstützungsangebote (z. B. individueller Studienverlaufspläne, Beratungsangebote, Angebotsturnus von Veranstaltungen),
- Etablierung von Qualifizierungsangeboten speziell für Fachstudienberaterinnen und -berater sowie Studiengangverantwortliche zur Förderung der Motivation, Eigenständigkeit und Organisationsfähigkeit von Studierenden,
- Etablierung der Stipendienberatung als Serviceleistung für Studierende und
- Unterstützung bei Wegen aus dem Studium: Weiterentwicklung der universitären Infrastrukturen für den Ausbau des Career-Service in Kooperation mit regionalen Partnern; Integration der Thematik Gründung in das Studium; stärkere Vernetzung mit der regionalen Wirtschaft bei Praktika und Abschlussarbeiten.

Digitalisierung des Lehrens und Lernens

Die Digitalisierung ist eine der zentralen Herausforderungen für die universitäre Bildungspraxis. Die Universität Trier ist eine Campusuniversität und stellt weiterhin die Präsenzlehre in den Mittelpunkt des akademischen Lebens. Sie fördert die Möglichkeiten einer flexiblen Gestaltung des Studiums und engagiert sich als Förderer einer entsprechenden Hochschulund Fachdidaktik. Aus dem technologischen Wandel sowie einer veränderten Erschließung, Produktion und Distribution von Wissen resultieren neue Fragestellungen nach Teilhabe und Selbstbestimmung unter den Bedingungen der Digitalität. Für die Universität Trier ist es Aufgabe und Anspruch, die gesellschaftliche, politische und kulturelle Handlungsfähigkeit von Studierenden auch in Zukunft sicherzustellen. Hierzu wird sie die Chancen der Veränderungsprozesse für die Hochschullehre selbst reflektieren und in neuen Lehr-, Lern- und Prüfungskonzepten umsetzen. Zugleich wird sie sicherstellen, dass geeignete Rahmenbedingungen für die Digitalisierung der Lehre zur Verfügung stehen. Wichtige Maßnahmen in diesem Zusammenhang sind:

 die Weiterentwicklung der universitären Infrastrukturen für eine digitale Lehre: vor allem stärkere Verzahnung des Campus-Management-Systems und des Learning-Management-Systems sowie Ausbau von Lehr-Lern-Tools für



die digital angereicherte Präsenzlehre sowie für Blended Learning- und Online-Szenarien,

- die Förderung von E-Assessment-Szenarien, insbesondere der weitere Ausbau digitaler Tutorien und digitaler Prüfungsformate,
- die Etablierung eines modularen Zertifikatsangebots für Lehrende ("Lehre digital") zur strukturierten Vermittlung zentraler konzeptioneller und mediendidaktischer Inhalte im Hinblick auf digitalgestützte Lehr-, Lern- und Prüfungsszenarien,
- die Einbindung der digitalen Lehre in das Gesamtlehrkonzept bei gleichzeitiger Förderung innovativer Lehrkonzepte und
- die zeitnahe Einrichtung eines Nebenfach- sowie eines Modulangebots (im Rahmen des studiengangübergreifenden "freien Wahlbereichs") für Studierende zum Erwerb von Basiskompetenzen im Bereich Digitalisierung/Digital Literacy.

Weiterbildung

Die Universität Trier hat in bestimmten Fachkulturen, vor allem der Psychologie und Psychotherapie, erfolgreiche Weiterbildungsformate etablieren können (z. B. die Weiterbildungsstudiengänge Psychologische Psychotherapie, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, Coaching im Bereich Personalentwicklung). Das Weiterbildungsangebot ist in den vergangenen Jahren ausdifferenziert worden. Angebote im Bereich des Lebenslangen Lernens dominierten. Der Fokus lag eindeutig auf wissenschaftlichen Angeboten der akademischen und universitären Weiterbildung (nach der ersten Erwerbsphase). Im Rahmen des Campus der Generationen konnte so ein status- und altersunabhängiges Format entwickelt werden, das sich vom oftmals hervorragenden Angebot örtlicher Bildungseinrichtungen, wie den Volkshochschulen, abgrenzt und bewusst ein akademisch vorgebildetes Klientel

nach dem Modell der "university continuing education" oder "continuing higher education" fokussiert. In Absprache mit den örtlichen Weiterbildungseinrichtungen kann so ein komplementäres Angebot vorgehalten werden, das vor allem Hochschulabsolventinnen und -absolventen adressiert, die sich parallel zu oder nach ihrer Erwerbstätigkeit wissenschaftlich weiterbilden wollen.

Ziel der kommenden Jahre ist ein gezielter Ausbau des Angebots im Bereich der beruflichen Weiterbildung. Dies soll in Form modularer Angebote erfolgen, gemäß der Prämisse, dass die Universität Trier zu ihrem Profil passende regionale wie überregionale Bedarfe bedienen möchte:

- Entwicklung modularer Weiterbildungsformate, die in verschiedenen Fachstudiengängen ausgewiesen werden, um Berufstätigen ein zeitlich kalkulierbares und attraktives Angebot zu unterbreiten,
- Entwicklung von Weiterbildungsformaten speziell für Lehrerinnen und Lehrer in Zusammenarbeit von Fachbereichen, wissenschaftlicher Weiterbildung und Zentrum für Lehrerbildung und
- Weiterführung der begonnenen Neuaufstellung im Bereich allgemeinbildende Angebote und Gasthörerstudium.



Das Forschungsprofil einer Universität setzt nach innen und außen Zeichen. Wo liegen die Schwerpunkte, in welchen Bereichen leistet man Spitzenforschung, wo positioniert man sich im nationalen und internationalen Vergleich?

An der Universität Trier sind die Forschungsschwerpunkte stark geprägt von einer geistes- und umweltwissenschaftlichen Tradition. Vor allem in diesen Bereichen wirkten Sonderforschungsbereiche, Forschergruppen und Graduiertenkollegs von Trier aus in Wissenschaft und Gesellschaft. Spitzenforschung findet zugleich immer auch als Einzelleistung von Professuren und Arbeitsgruppen statt. Diese tragen ganz wesentlich zur Reputation der Universität bei.

Jenseits der Forschungsschwerpunkte einzelner Arbeitsgruppen werden die universitären Schwerpunkte gegenwärtig vor allem im Rahmen der Forschungsinitiative weiterentwickelt. Finanziell unterstützt durch das Land Rheinland-Pfalz werden Verbundprojekte in sogenannten Potenzial- und Profilbereichen initiiert bzw. gestärkt. Die Forschungsinitiative ist damit das zentrale hochschulpolitische Forschungsinstrument. Konkret wurde 2018 ein universitätsinterner Wettbewerb um Fördermittel ausgelobt. Unter Einbeziehung der Fachbereiche, des Hochschulrates und externer Gutachten wurden besonders aussichtsreiche Projekte identifiziert. Gemeinsam mit den Projektleitungen wurden Ziele vereinbart, zumeist im Hinblick auf die Förderformate der DFG. Damit ist die Forschungsinitiative zentraler Teil der Hochschulentwicklung. Ende 2021 beginnt die Evaluation der Projekte der Forschungsinitiative, um weitere Weichenstellungen, aber auch Kurskorrekturen vornehmen zu können. Die Forschungsinitiative läuft bis 2023.

Die Universität Trier entwickelt ihr Forschungsprofil systematisch weiter. Ziel ihrer Profilbildungsstrategie ist es, das Forschungsprofil zu schärfen, sich als attraktiver Forschungsstandort zu positionieren und ihre internationale Sichtbarkeit zu erhöhen.

Ein wichtiges Ziel besteht darin, die bestehenden Profilschwerpunkte stärker zu konzentrieren, ohne dass diese an integrativer Kraft und Inklusionspotential verlieren. Die Forschungsexpertise in Verbünden wird dabei auf vier übergreifende Themenfelder ausgerichtet. Sie bilden den Rahmen für die systematische Weiterentwicklung bestehender Forschungsschwerpunkte, die thematische Ausrichtung der Professuren bei Wiederbesetzungen, den Aufbau neuer Forschungsinitiativen und die Einwerbung von Verbundprojekten.

Diese profilgebenden Schwerpunkte sind nicht als scharf getrennte Themenbereiche angelegt. Vielmehr eröffnen sie den Professorinnen und Professoren und ihren jeweiligen Arbeitsgruppen untereinander vielfältige Möglichkeiten der thematischen und methodischen Vernetzung und der fachübergreifenden Zusammenarbeit. Interdisziplinäre Verbundprojekte verleihen der Universität ihr besonderes Profil. Dieses ist nicht in Stein gemeißelt, sondern entwickelt sich mit der Etablierung neuer Forschungsvorhaben dynamisch weiter. Es handelt sich um:

▶ Gesellschaften, Sprachen und Kulturen im Wandel

Dieser Schwerpunkt knüpft an der geisteswissenschaftlichen Tradition der Universität an. Gesellschaftliche Strukturen in ihrer Kontinuität und Veränderung von der Antike bis in die Gegenwart zu untersuchen, kennzeichnet seit vielen Jahren die historisch-sozialwissenschaftliche Forschung in Trier. Vier Themenfelder rücken künftig in den Mittelpunkt. (1) Die Maritimen Studien nehmen in der Perspektive langer Dauer Formen des Wissenstransfers und des wirtschaftlichen-kulturellen Austauschs sowie von Migration und Mobilität in den Blick. Dieser Schwerpunkt wurde vom Fach Alte Geschichte initialisiert und entwickelt mittlerweile eine starke Integrationskraft über viele Fächer hinweg. (2) Die Cultural Heritage Studies thematisieren die kulturellen Überlieferungstechniken und ihre (digitale) Repräsentation sowie Vergangenheitskonstruktionen und die Analyse kultureller Praxis im Umgang mit dem historischen Erbe. Dieser Bereich soll auch in der UniGR als Schwerpunkt etabliert werden. (3) Die Sprach-, Literaturund Kulturwissenschaften nehmen verschiedene Sprach- und Kulturräume in den Blick. In fachbereichsübergreifender Zusammenarbeit untersuchen die China-Studien, Philologien und die Gesellschaftswissenschaften transkulturelle Beziehungen, insbesondere zwischen Ostasien und Europa. (4) Sprachvergleichend analysieren die Sprachwissenschaften in Kooperation mit Phonetik, Computerlinguistik, Sozial- und Wirtschaftsstatistik, Medienwissenschaften und Kognitionspsychologie Muster in Sprache und Kommunikation.

▶ Daten, Modellierung und Simulation

Mit der digitalen Transformation, den technologischen Innovationen und ihren Auswirkungen auf Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Recht rückt die Universität fundamentale Veränderungsprozesse in den Fokus der Forschung. Sie schließt dabei an eine langjährige Tradition im Bereich der Angewandten Mathematik und der digitalen Geisteswissenschaften an. In den Digital Humanities werden neue Forschungsakzente mit der Etablierung der Computational Literary Studies gesetzt, die philologische Fragestellungen und u. a. KI-basierte Analyseverfahren verbinden. Mit neuen Methoden wie Simulation, experimentalarchäologischen Untersuchungen, GIS-basierten Verfahren in Kombination mit traditioneller Textanalyse setzt die Digital History z. B. im Bereich der antiken Wirtschaftsgeschichte wichtige Impulse. Weitere Schwerpunkte widmen sich dem Wandel des Rechts

durch die Digitalisierung sowie der Schlüsselressource Information und ihrem Wert für die Wissensordnungen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.

In Verbindung mit den Wirtschaftswissenschaften arbeitet die Mathematik an der Entwicklung und Optimierung von Algorithmen, um zur Lösung aktueller Probleme beizutragen. In der Zusammenarbeit von Wirtschafts- und Sozialstatistik sowie Soziologie entstehen neuartige Mikrosimulationsverfahren, die es ermöglichen, Auswirkungen politischer und ökonomischer Maßnahmen zu untersuchen und gesellschaftliche Entwicklungen und ihre Konsequenzen zu prognostizieren.

An der Schnittstelle von Wirtschaftsinformatik und Künstlicher Intelligenz sind die Forschungen in den Bereichen Erfahrungsbasierte Lernende Systeme und Kognitive Sozialsimulation angesiedelt. Betriebswirtschaft, Volkswirtschaftslehre und Mathematik widmen sich der Entwicklung neuer Modelle zur Darstellung und Quantifizierung von Unsicherheit und Risiko auf den Finanzmärkten.

► Mensch-Umwelt-Beziehungen

Die Raum- und Umweltwissenschaften mit ihrem breiten Spektrum geographischer und biogeowissenschaftlicher Fächer widmen sich vor dem Hintergrund des Klimawandels und dessen Auswirkungen auf die Ökosysteme intensiv den Mensch-Umwelt-Beziehungen. Insbesondere die Forschungen zu Klimawandelfolgen auf regionaler und globaler Ebene werden verstärkt. Neue Forschungsakzente werden z. B. im Bereich der Biodiversitätsforschung gesetzt und innovative Methoden für das Umweltmonitoring entwickelt. Die Umweltprobenbank des Bundes bietet ein einzigartiges Archiv des Natur- und Umwelterbes, ihr bislang unbekanntes Potential für die retrospektive Beschreibung der Artenvielfalt und ihrer Veränderung wird stärker erschlossen und in den Mittelpunkt gerückt. Der Schwerpunkt hat eine deutliche naturwissenschaftliche Komponente, integriert dabei auch sozial-, wirtschafts- und rechtswissenschaftliche Expertise.

Gesundheit

Der Forschungsschwerpunkt "Gesundheit" bündelt Forschungen in Themenfeldern wie Psychologie, Psychobiologie, Psychotherapie, Bildungs-, Erziehungs- und Pflegewissenschaften sowie der Versorgungsforschung. Er verbindet natur-, sozialund informatikwissenschaftliche sowie medizinische und philosophisch-ethische Herangehensweisen.

Seit vielen Jahren genießt die Forschung der Universität Trier in nahezu allen Bereichen der Psychologie hohe nationale und internationale Anerkennung. Stellvertretend sei das Thema "Stress" erwähnt. Im Forschungsschwerpunkt "Psychobiologie des Stresses" werden unter Anwendung in-

novativer Labormethoden sowie modernster Verfahren der Psychophysiologie und Neurobildgebung die Entstehung und Aufrechterhaltung von psychischem Stress, dessen kurz- und langfristige Effekte und Folgen sowie Präventions- und Interventionsmöglichkeiten untersucht. Dabei kooperieren Forschende mit Expertise in Psychologie, Biologie, Medizin und Neurowissenschaften. Am Schnittpunkt von Pflegeforschung und Informatikwissenschaften werden neue Forschungsfelder erschlossen. Ebenso gewinnen Fragen der angewandten Ethik in diesem Bereich an Bedeutung.

Neue Forschungsideen - neue Forschungsstrategien

Forschungsschwerpunkte entstehen im dynamischen Zusammenspiel exzellenter Forschungsteams, getrieben durch gesellschaftliche Entwicklungen oder – wie die Pandemie gezeigt hat – durch unerwartete Ereignisse. Die Universität fördert diesen dynamischen Charakter von Forschung durch

- die finanzielle Unterstützung von hochinnovativen Forschungsideen als Nuklei für neue Forschungsfelder und die Einwerbung von Verbundvorhaben,
- die systematische Einbindung neuberufener Professuren in die gesamtuniversitäre Forschungsstrategie,
- die Schaffung von Anreizstrukturen und Freiräume für Spitzenforschung sowie
- die Intensivierung der internen Kommunikation unter den Forschenden.

Ein externer Forschungsbeirat, bestehend aus vier aktiven Professorinnen und Professoren, berät zukünftig fallbezogen die Universität in strategischen Forschungsentscheidungen. Dieses fachliche Panel fungiert als Beratungsgremium im Rahmen von Vorhaben mit Verbundcharakter und längerer Laufzeit (mindestens fünf Jahre). Das Panel kann durch zwei weitere externe Expertinnen oder Experten mit einer thematischen Nähe zum geplanten Verbund ergänzt werden.

Forschungsprojekte, insbesondere interdisziplinäre Vorhaben, fördert die Universität bei der Entwicklung von Verbundanträgen gezielt mit Anschubfinanzierungen aus dem Overhead. Zusätzliche Mittel stellt das Land im Rahmen der Forschungsinitiative Rheinland-Pfalz für den Aufbau neuer und die Weiterentwicklung bestehender Verbünde bereit: Profilbereiche prägen und vernetzen die profilbildenden Themenschwerpunkte; sie sind dementsprechend integrativ angelegt. Ihre Exzellenz stellen sie nach außen sichtbar dar, indem sie erfolgreich an den kompetitiven Verfahren um die Einwerbung von Großverbünden teilnehmen. In Potenzialbereichen werden auch fachlich schärfer abgegrenzte Themengebiete gebündelt und neue Initiativen entwickelt.

Mit der Förderung verbunden ist die Erwartung von größeren Drittmittelprojekten. Als Erfolgskriterium der Verbundforschung hat sich die Drittmitteleinwerbung renommierter Förderorganisationen etabliert, möglichst in Förderformaten mit Leuchtturm-Charakter (SFB, Graduiertenkollegs, ERC-Grants). Dabei steht nicht nur der finanzielle Aspekt im Vordergrund, sondern auch der Erfolg im Wettbewerb als sichtbarer und anerkannter Ausweis wissenschaftlicher Exzellenz.

Drittmitteleinwerbung und Verbundförderung

Die Universität wird ihre Drittmitteleinnahmen erhöhen und verfolgt hierzu neue Verbundinitiativen. Sie wird für ihre Durchführung – wie bisher – Förderanträge vorrangig bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft stellen und sich außerdem verstärkt um Mittel der Europäischen Union bewerben.

Innerhalb ihrer Forschungsschwerpunkte identifiziert die Universität Themen mit hohem Innovationspotential. Im Zusammenwirken mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen und weiteren Verbundpartnern wird eine Beteiligung an der nächsten Exzellenzinitiative aktiv angestrebt und vorbereitet. Um dieses Ziel zu erreichen, werden

- der Aufbau strategischer Kooperationen mit Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Inund Ausland fortgeführt,
- die strukturellen Rahmenbedingungen für die erfolgreiche Beteiligung an drittmittelfinanzierten Großvorhaben weiterentwickelt,
- internationale (Nachwuchs)forschende rekrutiert,
- · Mittel aus der Forschungsinitiative gezielt eingesetzt,
- die interne Forschungsunterstützung und Anschubfinanzierung darauf ausgerichtet und
- Fachbereichs- und Fachstrategien einbezogen.

Forschung in nationalen und internationalen Netzwerken

Wichtige Basis für die Erschließung neuer Forschungsschwerpunkte und die erfolgreiche Beteiligung an universitätsübergreifenden Verbundvorhaben sind der Aufbau von Forschungsclustern mit anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen. Gegenwärtig geschieht dies in den Bereichen:

- Gesundheitscampus: Psychologie Pflege Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID) sozialwissenschaftliche Begleitforschung,
- Künstliche Intelligenz, im Rahmen einer Kooperation mit dem Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) Kaiserslautern, innerhalb der KI-Allianz und

- mit der Hochschule Trier,
- Border Studies und Kreislaufwirtschaft im Rahmen der Leuchttürme der Universität der Großregion (UniGR),
- Maritime Studies und Antike Kulturen, mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, Leibniz-Institut für Archäologie, und
- Forschungsdatenmanagement im Rahmen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI).

Services und Unterstützungsinfrastrukturen für die (Verbund-)Forschung

Forschung findet an der Universität Trier in unterschiedlichen Arbeitsformen statt, in disziplinenbezogenen Einzelforschungen, interdisziplinären Verbundprojekten sowie Kooperationsvorhaben in regionalen, nationalen wie internationalen Netzwerken. Die Arbeitsvoraussetzungen und Unterstützungsleistungen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden bedarfsgerecht ausgebaut, Insbesondere vorgesehen sind

- die Implementierung einer am Projekt-Lebenszyklus orientierten Servicestrategie, die das Forschungsreferat in Zusammenarbeit mit weiteren Einheiten umsetzt,
- die Schaffung einer Stelle für Genderconsulting, die Forschungsverbünde bei der Entwicklung und Umsetzung von Chancengleichheitsmaßnahmen voranbringt,
- der Aufbau eines Unterstützungsangebots zur Strategieund Konzeptentwicklung für akademische Personalentwicklung und Diversity-Management,
- die Weiterentwicklung der Instrumente zum Forschungsmonitoring durch die Einführung eines Forschungsinformationssystems und
- die Weiterentwicklung des internen Forschungsevaluationssystems im Rahmen der Qualitätssicherung.

Neue akademische Generationen

Promovierende, Postdoktorandinnen und Postdoktoranden, Nachwuchsgruppenleitende, Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren sowie Habilitandinnen und Habilitanden prägen den universitären Alltag signifikant mit. Sie stehen in einer wissenschaftlich besonders produktiven Phase, aber auch unter starkem, zumeist auch existenziellem Wettbewerbsdruck. Diese Gruppe verdient besondere Förderung. Die Universität hat deshalb in ihren 2018 verabschiedeten Leitlinien zur wissenschaftlichen Förderung und Karriereentwicklung festgeschrieben, junge Forschende in den unterschiedlichen Karrierephasen mit einem umfassenden Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebot in ihrer wissenschaftlichen Weiterqualifizierung zu fördern und

auf eine berufliche Laufbahn innerhalb wie außerhalb der Wissenschaften bestmöglich vorzubereiten. Dieses Ziel wird die Universität erreichen durch

- die Zusammenführung der separat bestehenden fachübergreifenden Angebote für diese Zielgruppen in einem Zentrum,
- die verstärkte Unterstützung der Karriereentwicklung für Forschende in der Phase im Anschluss an die Promotion,
- die gezielte F\u00f6rderung im Rahmen des Professorinnenprogramms III,
- die Umsetzung des Kompetenzrahmens und die Weiterentwicklung des Qualifizierungsprogramms in den verschiedenen Karrierephasen,
- die Fortführung und Einwerbung neuer strukturierter Promotionsprogramme, bei DFG und landesfinanzierten Promotionskollegien und
- die interne Forschungsmittelallokation für diese Gruppe.

Die enge Zusammenarbeit mit dem Referat für Gleichstellung ist gerade in diesem Bereich besonders wichtig. Mentoring wird zukünftig umfassend gedacht.

Forschungsbezogene IT-Infrastrukturen und Forschungsdatenmanagement

Wichtige Forschungsergebnisse verdienen es, prominent publiziert zu werden. Dazu gehören nicht nur die wissenschaftlichen Beiträge im engeren Sinn, sondern zunehmend auch die zugrundeliegenden Daten und Quellen. Dieser Prozess wird vor allem begleitet durch

- die Bereitstellung von Publikationssystemen und Publikationsunterstützung,
- die kooperative Entwicklung und den Betrieb eines Datenrepositoriums zur Langzeitarchivierung in Rheinland-Pfalz,
- die Beteiligung am Aufbau der Landesinitiative Forschungsdatenmanagement in Rheinland-Pfalz und
- die Verschränkung der Qualifizierungsmaßnahmen für Studierende, Lehrende und Forschende im Bereich Data Literacy.

Wissens- und Technologietransfer: Kooperation mit Wirtschaft und Gesellschaft

Wissenschaft wird als öffentliche Wissenschaft verstanden. Die Universität wird ihr Engagement in der Kooperation mit Wirtschaft und Gesellschaft ausweiten. Dabei knüpft sie an bereits bestehende Aktivitäten zur Neuausrichtung des Wissens- und Innovationstransfers an. Ihr Ziel ist es, jenseits des Technologietransfers und akademischer Gründungen neue Schwerpunkte des Wissens- und Innovationstransfers

zu erschließen und bereits im Aufbau befindliche Kooperationen mit Akteuren aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Zivilgesellschaft zu stärken.

Die Wissenschaftsallianz Trier e. V. versteht als ihre Hauptaufgabe, bestehende und neue Kooperationen der in der Region Trier angesiedelten Hochschulen, Forschungseinrichtungen, städtischen und kirchlichen Institutionen sowie Unternehmen, Verwaltungen, Kammern, Verbänden und Initiativen zu festigen und auszubauen. Sie intensiviert die Zusammenarbeit und Vernetzung der einzelnen Institutionen und schafft eine Plattform für den Austausch zwischen Wissenschaft und Institutionen der Region.

Zukünftig wird die Universität Trier den gesamten Innovationsprozess in den Blick nehmen, die erkenntnisorientierte Ideenentwicklung in der Grundlagenforschung, die anwendungsbezogene Forschung mit ihrem Ansatz, Forschungserkenntnisse für die Praxis zu entwickeln, sowie den Transfer in konkrete Produkte und Dienstleistungen. Damit verfolgt die Universität eine integrative Transfer- und Innovationsstrategie.

Ihr Engagement im Wissenstransfer zeigt sich z.B. in den folgenden Bereichen:

- · Beratung von öffentlicher Verwaltung und Politik,
- Analyse und Monitoring der regionalen Wirtschaft mit einem besonderen Fokus auf mittelständische Unternehmen,
- Weiterbildung,
- · Bürgerschaftliches Engagement,
- Stärkung des Wissenstransfers im Bereich der Gesundheitswissenschaften,
- Ausbau der Kooperation im Bereich "Kulturelles/historisches Erbe" und
- Stärkung der Wissenschaftskommunikation.

Akademische Gründungen werden gefördert durch

- die Stärkung der Gründungskompetenz der Studierenden und Nachwuchsforschenden durch Studien-, Weiterbildungs- und Beratungsangebote und
- die Weiterförderung der Zusammenarbeit mit Partnern aus der Region durch die Einrichtung des Digital Hub. Hier soll gezielt eine Start Up-Kultur im IT-Bereich unterstützt und akademisch begleitet werden.



Die Universität Trier begreift Internationalisierung als einen kontinuierlich fortzuführenden Prozess und als Querschnittsaufgabe, die Lehre, Forschung und Verwaltung betrifft. Ihren Studierenden ermöglicht sie studienbezogene internationale und interkulturelle Erfahrungen als wichtigen Teil der Persönlichkeitsbildung und Vorbereitung auf einen diversen Arbeitsmarkt. Sie geht von der Prämisse aus, dass die Qualität und Sichtbarkeit ihrer Forschungsleistungen durch Vernetzung und Kooperation mit internationalen Partnern sowie die Integration von Promovierenden und Wissenschaftlern aus dem Ausland gesteigert werden kann. In der Verwaltung der Universität bedeutet Internationalisierung die Wertschätzung anderer Lern- und Kommunikationsformen und eine gelebte Willkommenskultur gegenüber internationalen Studierenden und Wissenschaftlern. Aktuelle Entwicklungen wie die Folgen der weltweiten Covid-19-Pandemie für die internationale Mobilität, Digitalisierung in Lehre und Verwaltung sowie die zunehmende Bedeutung von Nachhaltigkeit und Inklusion bringen neue Herausforderungen und Chancen für die Internationalisierung mit sich, die die Universität Trier aktiv gestalten will.

Internationale Studierende

Begünstigt durch die geographische Lage, einen attraktiven Campus und eine überschaubare Größe ist die Universität Trier ein interessanter Standort für ausländische Studierende. Der seit Jahren in etwa gleichbleibende Anteil von ca. 11 % ausländischer Studierender liegt etwas unter dem Bundesdurchschnitt, und der Anteil an Bildungsausländern ist in deutschsprachigen Studiengängen deutlich zurückgegangen. Um das gemeinsame Lernen einheimischer und internationaler Studierender als wichtiges Element von Internationalization at home in der Breite zu sichern und im Einklang mit den Steigerungszielen des Landes Rheinland-Pfalz, will die Universität die Quote ihrer Bildungsausländer nicht nur in den derzeit neun englischsprachigen Studiengängen stabilisieren und mittelfristig wieder erhöhen. Dabei wird jedoch nicht rein quantitativ eine Erhöhung der Zahl ausländischer Studierender angestrebt, sondern eine möglichst hohe Zahl von erfolgreichen Studienabsolventen. Dieses Ziel soll erreicht werden durch

- einen weiteren Ausbau des Angebots an wissenschaftsorientierten, internationalen Masterstudiengängen in englischer Sprache in Fächern mit signifikanter Nachfrage bei der Zielgruppe,
- Festigung bzw. Ausbau der fachspezifischen Betreuungsstrukturen, insbesondere in den internationalen Studiengängen, und der studienbegleitenden, modular aufgebauten Kurse "Deutsch als Fremdsprache" im Sprachenzentrum,

- Überführung der seit 2016 für Geflüchtete entwickelten Angebote zur sprachlichen Vorbereitung und Studienpropädeutik in einen propädeutischen Vorkurs für internationale Studienbewerber in deutschsprachigen Studiengängen und
- Überprüfung und Weiterentwicklung der bisher verwendeten Instrumente des internationalen Marketings.

Willkommenskultur und Integration

Die Universität Trier hat ein umfassendes, am Student-Life-Cycle vom Studieneinstieg bis zum Übergang in den Arbeitsmarkt orientiertes Beratungs- und Serviceangebot für internationale Studierende und Promovierende etabliert, das sich durch die Vernetzung zahlreicher Akteure innerhalb und außerhalb der Universität sowie eine aktive Mitgestaltung durch Studierende auszeichnet. Um die Attraktivität der Universität Trier für internationale Wissenschaftler zu steigern und gastgebende Wissenschaftler zu entlasten, baut sie wissenschaftsunterstützende Services auf. Sie plant insbesondere die

- Fortführung der bestehenden Angebote für internationale Studierende, Promovierende und Wissenschaftler/-innen
- Verringerung der Abhängigkeit der erfolgreich etablierten Service- und Integrationsangebote von Sonderprogrammen und Drittmittelfinanzierungen,
- Verfügbarkeit von Informationen und Verfahren in englischer Sprache sowie die Optimierung von Verfahrensabläufen, die ausländische Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bzw. Auslandsaufenthalte von Universitätsangehörigen betreffen.

Kooperation und Mobilität

Längerfristige Auslandsaufenthalte von Studierenden werden auch zukünftig eine wichtige Rolle für die Internationalisierung des Studiums an der Universität Trier spielen. Die insbesondere seit der Corona-Pandemie rückläufige Zahl von Studierenden, die studienbezogene Auslandsaufenthalte absolvieren, soll mindestens wieder das Niveau vor der Pandemie erreichen. Voraussetzung dafür sind attraktive und leicht zugängliche Austauschprogramme und Förderinstrumente, eine passgenaue Integration von Auslandsaufenthalten in die Studienprogramme und einfache Mechanismen der Anerkennung. Bei der Auswahl der internationalen Partner stehen akademische Qualität und Reziprozität des Kooperationsinteresses im Mittelpunkt. Die Universität Trier strebt an, bestehende Kooperationen mit ausgewählten Hochschulen zu strategischen Partnerschaften zu vertiefen und verstärkt neue Abkommen in Europa einzugehen, die mehrere Elemente der Kooperation (z. B. Studierendenaustausch, Zusammenarbeit in der Lehre, Summer Schools und Forschungszusammenarbeit) beinhalten. Eine herausgehobene Rolle spielt hier die Universität der Großregion (UniGR), in der – auch ohne Beteiligung am entsprechenden EU-Förderprogramm – bereits wesentliche Charakteristika einer Europäischen Universität realisiert sind. Folgende Maßnahmen sind geplant:

- Bei der (Re)Akkreditierung von Studiengängen werden konsequent Mobilitätsfenster und passende Austauschoptionen eingefordert.
- Um die Basis für Austauschaktivitäten zu erhalten und zu verbreitern, sollen in einer größeren Zahl von Fächern als bisher englischsprachige Lehrangebote auf Bachelor-Ebene ausgebaut und regelmäßiger angeboten werden.
- Für das umfassende Digitalisierungsprojekt Erasmus Without Paper arbeiten Campus Management, International Office und Fächer eng zusammen und stellen die erforderlichen Ressourcen bereit.
- Die Universität Trier bringt sich aktiv in die UniGR ein und wirkt auf inhaltliche Schwerpunktsetzungen in Bereichen hin, in denen sie ihre Stärken in Lehre und Forschung einbringen kann (z. B. Border Studies, Cultural Heritage, Lehramtsausbildung).
- Universitätsleitung, Fachbereiche und International Office identifizieren gemeinsam weitere Partneruniversitäten innerhalb der EU, mit denen vertiefte oder neue Kooperationen entwickelt werden sollen. Die Verantwortlichkeit für das Thema Internationalisierung muss auf Fachbereichsund Fachebene ausgebaut werden.

Virtuelle internationale Kollaboration

Aus der Digitalisierung des Lehrens und Lernens ergeben sich neue Chancen für die Internationalisierung. Mit virtuellen Formen der Kooperation mit Partneruniversitäten kann allen Studierenden – unabhängig von der Auslandsmobilität – eine interkulturelle Erfahrung ermöglicht werden. Das Spektrum der virtuellen Kollaborationsformate reicht dabei von der punktuellen Projektarbeit, der gemeinsamen Durchführung einzelner Lehrveranstaltungen und der Entwicklung gemeinsamer Lehrmodule bis hin zu Blended Learning-Formaten mit gemeinsamen Präsenzphasen und zur Digitalisierung ganzer Studiengänge in Zusammenarbeit mit Partneruniversitäten. Den Fächern und Fachbereichen kommt dabei stärker als in den klassischen Formen der physischen Mobilität eine zentrale Rolle zu, die sie aktiv annehmen und gestalten müssen. Gleichzeitig sind die technischen, rechtlichen und administrativen Rahmenbedingungen auf zentraler Ebene zu schaffen.

Daraus ergeben sich folgende wichtige Maßnahmen:

· Prüfung und Identifikation von virtuellen Kollaborations-

- möglichkeiten mit internationalen Partnern in jedem Studiengang,
- Durchführung und Evaluierung virtueller Lehrformen in Zusammenarbeit mit Lehrenden aus internationalen Partneruniversitäten,
- Nutzung der neuen F\u00f6rderinstrumente von EU und DAAD f\u00fcr virtuelle Kooperationen,
- Schaffung von Rahmenbedingungen für den Zugang zu virtuellen Lernplattformen und digitalen universitären Ressourcen für Angehörige von Partneruniversitäten und
- Aufnahme von inklusiven und kultursensiblen Lehrinhalten in Weiterbildungsangebote zur digitalen Lehre.

Nachhaltigkeit und Inklusion

Die Universität Trier stellt sich der Herausforderung, Mobilität und Klimaschutz zu vereinen und internationalen Austausch nachhaltig zu gestalten. Sie lässt sich bei Mobilitätsförderungen von dem Grundsatz leiten, dass Aufenthaltsdauer und Ressourceneinsatz in einem ausgewogenen Verhältnis stehen sollten. Internationalisierung soll künftig verstärkt Inklusion und Diversität berücksichtigen. Virtuelle Mobilität und Blended Learning-Angebote können hier als niedrigschwelliger Zugang eine wichtige Rolle spielen. Zur Förderung von Nachhaltigkeit und Inklusion sind folgende Maßnahmen geplant:

- Durch Informationen über die CO₂-Bilanz der Reise und über Reisemöglichkeiten mit dem Zug oder Bus sollen Universitätsangehörige zur Wahl umweltfreundlicher Verkehrsmittel angehalten werden.
- Wenn in Förderprogrammen sowie in der Gesetzgebung die Möglichkeit eingeräumt wird, finanzielle Anreize für die Nutzung umweltfreundlicher Verkehrsmittel zu setzen oder Kompensationszahlungen zu leisten, sollen diese genutzt werden.
- Studierenden aus bislang unterrepräsentierten Gruppen

 wie Studierende mit Kindern, mit Behinderungen und
 chronischen Krankheiten, in prekären wirtschaftlichen
 Verhältnissen lebend oder Erstakademiker soll durch zielgerichtete Beratungs- und Förderangebote unabhängig
 von ihrem persönlichen Hintergrund uneingeschränkter
 und gleichberechtigter Zugang zu Mobilitätsprogrammen
 gewährleistet werden.
- Konkrete Maßnahmen sollen in Zusammenarbeit von Beratungsstellen, International Office und Studierenden aus der Zielgruppe entwickelt werden.

VI Ein modernes Umfeld: Universitätsbibliothek, IT-Infrastruktur und digitale Verwaltung



Für ein gutes und verlässliches Arbeitsumfeld sind an einer Universität insbesondere das Bibliothekswesen und die IT-Infrastruktur von zentraler Bedeutung. Verfügbarkeit und Stabilität sind in diesem Zusammenhang wichtige Stichworte. Störungen dieser Abläufe werden unmittelbar spürbar. Beide Servicebereiche gilt es gezielt weiterzuentwickeln.

Universitätsbibliothek

Zu Beginn dieses Abschnitts ist ein Hinweis auf unterschiedliche Fächerkulturen angebracht. In einer Bibliothek spiegeln sich die Standards und Besonderheiten eines Standorts wider. Als Einrichtung der Informationsinfrastruktur besteht die Kernaufgabe der Universitätsbibliothek Trier darin, die Universität in Wissenschaft, Forschung und Lehre mit dem benötigten Wissen sowie damit zusammenhängenden Dienstleistungen zu versorgen. Dabei ist allgemeinen und spezifischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen.

Die zukünftige Entwicklung der Universitätsbibliothek (UB) orientiert sich vor diesem Hintergrund immer an der übergeordneten strategischen Ausrichtung der Universität und am Bedarf in Lehre und Forschung. Dieser Auftrag ist durch eine fehlende Dynamisierung des Sachhaushalts im Landesetat für die rheinland-pfälzischen Hochschulen seit vielen Jahren deutlich erschwert worden. Es fehlt hier an einer systematischen Neujustierung des tatsächlichen Bedarfs. Wichtige Erwartungen werden auch durch Fördereinrichtungen, z. B. DFG oder BMBF, gesetzt. Getrieben von der digitalen Transformation entwickelt sich dieser Bedarf sehr dynamisch.

Bestandsentwicklung: Etablierung eines hybriden Bestandskonzepts, Berücksichtigung neuer Fächer und vorhandener Fächerkulturen

Eine zentrale Aufgabe wird die Neustrukturierung des Bibliotheksetats, vor allem des Erwerbungsetats, darstellen. Hier gilt es Traditionelles und Neues gut miteinander zu verzahnen. Neue Erwerbungs- und Lizenzierungsmodelle (e-only, e-preferred) sind hier ebenso zu berücksichtigen wie Publikationsschwerpunkte der Fachdisziplinen und die Herausforderungen der Studienangebotsentwicklung. Ziel ist ein hybrides Bestandskonzept, das den unterschiedlichen Fachkulturen an der Universität Trier gerecht wird. Hierzu bedarf es einer differenzierten Vorgehensweise für Zeitschriften und Monographien.

Implementierung eines Next Generation Systems (NGS)

Die Bibliothek entwickelt das Bibliotheksmanagementsystem im Verbund mit regionalen und nationalen Einrichtungen weiter. Ziel ist die Anbindung an einen nationalen Katalog.

Implementierung eines Selbstverbuchungssystems auf Basis von RFID

Ein Selbstverbuchungssystem auf Basis von RFID (Radio Frequency Identification) wird eingeführt. Die entsprechende Technologie hat sich als Standard in der Bibliotheksbenutzung durchgesetzt.

Räumlichkeiten und Ausstattung

Die Bibliothek wird als Lern- und Arbeitsort weiter aufgewertet. Dazu gehören:

- das parallele Angebot von "Leise-Zonen", die allen, deren Wohnsituation dies nur begrenzt zulässt, das konzentrierte und individuelle Lernen ermöglichen, einerseits, und von Räumen für die Gruppenarbeit andererseits,
- eine gute technische Ausstattung sowohl für die Einzelals auch für die Gruppenarbeit, bzw. das kollaborative und vernetzte Arbeiten und
- das Angebot von Präsenzkursen vor Ort, die im Vergleich zu digitalen Formaten, die das zeit- und ortsunabhängige (Selbst-)Lernen ermöglichen, einen erkennbaren Mehrwert bieten.

Informationskompetenz

Menge, Heterogenität und Komplexität von Wissen und Information werden weiter zunehmen. Vor diesem Hintergrund bleibt die Vermittlung von Informationskompetenz (IK) eine der Kernaufgaben der UB. Die Zusammenarbeit mit zentralen Einrichtungen der Universität wird fortgeführt.

Forschungs- und Publikationsunterstützung (insbesondere Open Access)

Ausgangspunkt ist die Open Access Policy der Universität Trier. Neben der erfolgreichen Einwerbung von Drittmitteln zur finanziellen Förderung von OA-Publikationen hat die UB Infrastrukturen aufgebaut, die das Veröffentlichen im OA ermöglichen. Der Ausbau dieses Bereichs gestaltet sich wie folgt: Verstetigung des bisher von der DFG geförderten Open-Access-Publikationsfonds für Zeitschriftenartikel.

Ein Förderangebot zur Unterstützung von OA-Monographien wird entwickelt. Es richtet sich vor allem an die an der Universität stark vertretenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen.

- Ausbau des Publikationsservers OPUS in Richtung einer Hochschulbibliographie, um den Anforderungen von Unterhaltsträgern und Fördereinrichtungen im Monitoring und der Berichtspflicht für Publikationen nachzukommen; institutionelle Anbindung (Mitgliedschaft bei Open Researcher and Contributor ID <ORCID>) sowie langfristig eine DINI-Zertifizierung (DINI=Deutsche Initiative für Netzwerkinformation),
- Definition eines nutzerorientierten und klar umrissenen Dienstleistungsportfolios rund um das Thema Forschungsund Publikationsunterstützung; Verortung im UB-Organigramm und unter dem Dach "Forschungsservice an der Universität Trier",
- Entwicklung einer Organisationsstruktur und von passenden Geschäftsgängen zur Verwaltung und dem Monitoring von Publikationskosten und
- langfristig: Entwicklung eines Etatmodells, das die jeweils unterschiedlichen Kosten für Kauf und Subskription auf der einen und Publizieren auf der anderen Seite integriert.

Zentrum für Informations-, Medien- und Kommunikationstechnologie

Flexible und sichere IT-Infrastruktur

Die Anforderungen an die universitäre IT-Infrastruktur und die Bedarfe der Nutzerinnen und Nutzer sind dynamisch und unterliegen zunehmend kürzeren Innovationszyklen, sie erfordern ein agil und flexibel handelndes Zentrum für Informations-, Medien- und Kommunikationstechnologie (ZIMK). Die aktuellen und perspektivischen Herausforderungen liegen v. a. in den Bereichen

- Informationssicherheit (IT-Sicherheit und Datenschutz),
- Beratung und Support,
- Modern Workplace und Kollaboration und
- Big Data und Speicherlösungen.

Die Voraussetzungen für ein leistungsfähiges, zukunftsorientiertes ZIMK, das sich als IT-Dienstleister zur Bereitstellung flexibler, sicherer und nachhaltiger IT-Services für die Universität versteht, sind effiziente Strukturen und Prozesse sowie wirtschaftliches Handeln. Kernelemente dafür sind

- die Priorisierung der IT-Sicherheit und des Datenschutzes,
- die Optimierung von bedarfs- und aufgabenbezogenen IT-Infrastrukturen und IT-Prozessen,
- die Integration von Applikationen, unter Einbeziehung von Open-Source-Lösungen,

- die Optimierung der Qualität von Software-Architektur und -Code,
- eine stärkere Serviceorientierung und der Ausbau des Supports im Bereich der Endanwendung und
- die Verbindung und Optimierung interner und externer Dienste sowie nutzerspezifischer IT-Lösungen für ein integriertes Informationsmanagement.

Bei der Gestaltung des IT-Angebotes stehen neben der IT-Grundinfrastruktur die besonderen Anforderungen aus den Bereichen Forschung und Lehre im Mittelpunkt:

- Erhebung, Analyse und Auswertung großer Datenmengen (Hochleistungsrechner; Künstliche Intelligenz),
- · Forschungsdatenmanagement und eSciences,
- · Digital Humanities und Digital History,
- Digitale Lehre und digitale Prüfungen.

Hohe Priorität werden in den nächsten Jahren die Aufgaben IT-Sicherheit und Datenschutz haben, um die Integrität und Verfügbarkeit von Daten in der gesamten Organisation sicherzustellen. Hier müssen folgende Maßnahmen umgesetzt werden:

- Etablierung eines organisationsweiten Informationssicherheitsmanagementsystems (ISMS),
- Einsatz von Softwareprodukten zur Unterstützung der Kontrolle und Überwachung der IT-Infrastruktur,
- · Sensibilisierung und Schulung auf allen Ebenen und
- Etablierung von entsprechenden technisch-organisatorischen Maßnahmen und Regularien.

Digitale Verwaltung

Im Bereich der Verwaltung wird die konsequente Fortsetzung der strategischen IT-Projekte, vor allem die Digitalisierung von Prozessen, angestrebt. Die vernetzte und aufeinander abgestimmte IT-Landschaft mit effizienten und effektiven Prozessen verfolgt folgende Ziele:

- organisatorische und informationstechnologische Modernisierung der wissenschaftsunterstützenden Prozesse und
- Gewährleistung einer hohen Servicequalität auf allen Ebenen.

Das integrierte Campus-Management-System PORTA wird weiterentwickelt. Im Bereich der Studienorganisation sollen die noch vorhandenen papierbezogenen Verfahren, prioritär im Bereich der Studienbewerbung, danach im Bereich der Studierenden- und Prüfungsverwaltung Schritt für Schritt vollständig digitalisiert werden, angefangen von der Bewerbung, über die Einschreibung, den Fachwechsel, die Beurlaubung bis hin zu Prüfungsvorgängen (Rücktritte, Atteste etc.)

und zur Zeugniserstellung. Zugleich sollen so die steigenden Anforderungen, die sich aus rechtlichen Vorgaben, insbesondere im europäischen Kontext (Erasmus Without Paper) ergeben, bei der Prozessgestaltung berücksichtigt werden.

Ziel ist es, nicht nur den Online-Zugang zu vereinfachen sowie papierbezogene Prozesse vollständig digital abzubilden (elektronische Studierendenakte), sondern auch die Chance für signifikante Serviceverbesserung national und international über den gesamten Student-Life-Cycle zu nutzen. Darüber hinaus soll die Digitalisierung der Prozesse die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den Studierenden, Lehrenden und der Verwaltung optimieren.

Im Bereich TURM (Trierer Universitätsressourcenmanagement) werden folgende Entwicklungen geplant:

- Leistungs- und Serviceoptimierung der vorhandenen Funktionen und
- Weiterentwicklung des digitalen Angebotes (z. B. Obligorechner, elektronische Drittmittelakte, Beschaffungs- und Personalakte, Online-Bewerbung und Recruiting).

Die Fortsetzung der IT- und Digitalisierungsprojekte sowie die Erfahrungen der Pandemie sollen zudem zu einem Neudenken von Arbeitsorganisation und Arbeitsformaten führen, zum Beispiel:

- · Modelle mobilen Arbeitens,
- · Flächen- und Arbeitsplatzorganisation,
- · Geschäftsprozessoptimierung und
- Infrastrukturaspekte.







Künftige Flächenbedarfe, die Anforderungen an das Flächenmanagement der Universität und die bauliche Entwicklung leiten sich maßgeblich aus den im vorliegenden Hochschulentwicklungsplan dokumentierten Zielen, innovativen Orientierungen und Entwicklungsperspektiven der Universität in Lehre, Forschung, Weiterbildung und ihrer wissenschaftsstützenden Infrastrukturen ab.

Diese Bedarfe und Anforderungen treffen auf Gebäude und Liegenschaften einer baulich höchst innovativen Wiedergründung der 1970er Jahre. Diese zeichnet sich nach wie vor durch die gestalterisch und funktional innovative Architekturkonzeption eines Campus im Grünen mit den zentralen und zugleich integrierenden Elementen der Universitätsbibliothek und der Forumsplatte aus. Dagegen hat der Zahn der Zeit erkennbar an den Bestandsgebäuden genagt. Deren durchschnittliches Alter beträgt knapp 30 Jahre. Gebäude und technische Anlagen weisen nach Jahrzehnten der intensiven Nutzung und infolge zwischenzeitlich erhöhter gesetzlicher Anforderungen einen deutlichen und weiter zunehmenden Instandhaltungs- und Modernisierungsstau auf. Stetige Bauunterhaltungs- und Instandsetzungsaktivitäten im laufenden Betrieb gehen regelmäßig mit erheblichen Nutzungseinschränkungen für Lehre und Forschung einher.

Nicht zuletzt generieren die Nutzerinnen und Nutzer der universitären Flächen und Liegenschaften bauliche Bedarfe, die originär zwar den dynamischen Entwicklungen in Lehre, Forschung und Weiterbildung entspringen, zugleich aber eben auch ganzheitliche Aspekte wie deren Diversität oder Inklusion integrieren.

Bauliche Substanz

Neben dem Erhalt der baulichen Substanz und der wirtschaftlich bestmöglichen Nutzung der Bestandsflächen müssen innovatives Flächenmanagement und innovatives Bauen verstärkt darauf ausgerichtet sein, den künftigen Bedarfen flexibel und zeitnah entsprechen zu können. Dies beinhaltet eine energetisch nachhaltige Neuausrichtung, hin zur Klimaneutralität, im Einklang mit den Leitlinien der Landesregierung.

Mittelfristiges Ziel ist die Ausarbeitung eines Masterplans, gemeinsam mit Ministerium und LBB. Dieser umfasst eine systematische Bestandsaufnahme der Gebäudezustände, eine Flächenbedarfsplanung und deren Abgleich mit zugewiesenen Flächen, die Erstellung eines Energie- und Wärmekonzeptes zur Steigerung der Energieeffizienz, Elektromobilität und eine Optimierung der Energieinfrastruktur

sowie einen Zeit- und Finanzplan zur Umsetzung abgeleiteter baulicher Maßnahmen. Auch die Landesverwaltung möchte bis zum Jahr 2030 Klimaneutralität erreicht haben.

Ob in der Langfristperspektive oder in Verbindung mit heute bereits konkret formulierten Bedarfen – die innovative Campusentwicklung basiert auf folgenden konzeptionellen Eckpunkten:

- · Weiterentwicklung der Idee der Campusuniversität
 - perspektivisch baulicher und (landschafts-)architektonischer Lückenschluss zwischen den beiden Standorten,
 - Einbindung des Campus in ein städtisches Verkehrskonzept, Vermeidung von Automobilverkehr auf dem Campus,
 - Optimierte Nutzung der Bestandsflächen,
 - Auflösung von Anmietungen.
- Förderung der Beziehungen Stadt Universität, Ausbau der sichtbaren Anbindungen an die Stadt Trier,
- Konzeptionelle Integration von Funktion, Gebäude- und Landschaftsarchitektur, Aufgaben und Profil der Universität,
- Nachhaltiges, ökologisches und energieeffizientes Bauen mit Fokus auf optimierte Lebenszykluskosten,
- Intelligente Raumnutzungskonzepte, die schnelle und flexible Anpassungen an veränderte Flächenbedarfe und Nutzungszwecke erlauben,
- · Verbesserung der baulichen Barrierefreiheit und
- Schaffung von Verfügungsflächen für temporäre Bedarfe (z. B. im Falle von Sanierungsmaßnahmen im Altbestand).

Innovative Bausteine

Beispiele für innovative Bausteine einer konkreten Ausgestaltung der Campusentwicklung sind:

- Multifunktionshalle (flexibel nutzbar für Tagungen, Konferenzen, Messen, studentische (Groß-)Veranstaltungen, Lernort, Ausweichfläche etc.),
- Erweiterung der Lernorte/Begegnungsorte (Anzahl, technische Ausstattung, IT-Ausstattung),
- Anbau DM-Gebäude (zusätzliche Seminar- und Besprechungsräume für Kleingruppen),
- Neubau Mensa-/Infrastrukturgebäude
 - Einbeziehung des neuen Gebäudes in ein erweitertes Verkehrskonzept zur Anbindung an die Stadt Trier, zugleich Weiterverfolgung der seit 2012 kontinuierlich eingebrachten Vorschläge zur Verbesserung der Verkehrssituation auf der Tarforster Höhe (bspw. zentrale Bushaltestelle vor dem A/B-Gebäude),
 - Versorgungs- und Entsorgungsverkehr aus Campus I herausnehmen durch Waren- und Postannahme im Neubau.

- Umwidmung altes Mensagebäude
 - Nutzung als Fachbereichsgebäude,
 - langfristig zur Unterbringung der universitären Sammlungen,
 - Öffnung der Sammlung für die Öffentlichkeit inkl. Cafeteria, Ergänzung des Museumsangebots in Trier,
 - Einbeziehung des Gebäudes in die Lichtkunstaktivitäten rund um den generator I medienkunstlabor.trier,
 - Neubau eines erweiterbaren Baukörpers zur Unterbringung der "Gesundheitswissenschaften" (Psychologie, Pflegewissenschaft, ZPID) und
 - Blockheizkraftwerk zur Versorgung der Gebäude auf Campus II.







Der Campus der Universität Trier ist ein Markenzeichen. Die bisherigen Ausführungen haben verdeutlicht, dass der gestalterischen Weiterentwicklung dieses besonderen Orts in diesem Jahrzehnt eine hohe Priorität zukommt. Wer in Trier studiert, soll sich in einem attraktiven Lehr- und Forschungsumfeld bewegen können und zugleich das weitere Umfeld als Gewinn verbuchen. Unsere Angebote ermöglichen ein Engagement im Bereich Musik, Theater, Kunst und Sport, ebenso soziale und politische Partizipation. Der Ort selbst verleiht diesem Programm ein unvergleichliches Ambiente. Hierauf bauen wir auf und setzen in den folgenden Jahren weitere Akzente:



Campus in Bewegung

- Mit "Campus in Bewegung" bieten wir proaktive Angebote für alle Hochschulangehörigen. Der Hochschulsport soll thematisch, zeitlich und räumlich den wachsenden Differenzierungsbedarf aufgreifen. Vor Ort und online setzen wir auf die Erreichbarkeit vieler Zielgruppen, auch direkt am Arbeitsplatz. In der sogenannten "Mittagspause" soll das aktive Element gesteigert werden.
- Zu dem Motto "Campus in Bewegung" gehört eine flächendeckende Gewährleistung einer schnellen Internetverbindung an allen Orten, also inner- und außerhalb der Gebäude.
- Das frühere französische Militärhospital und die signifikante Zunahme von Gebäudeanmietungen auf dem Petrisberg verdeutlicht uns permanent die hohe Bedeutung dieser räumlichen Ausdehnung der Universität. Von Campus II sollte daher zukünftig nicht mehr gesprochen werden. Für beide Standorte sollte ein wirkungsvollerer Name gefunden werden.

- Auf dem Campus Petrisberg wird der Generator als Kunstraum mit einem stärkeren Öffentlichkeitsbezug weiterentwickelt.
- Die Idee des City Campus bringt seit vielen Jahren Bewegung in die Universitätsstadt Trier. Das Format wird weiterentwickelt, die Universität wird in der Innenstadt einen festen Ort der Begegnung mit der städtischen Öffentlickeit etablieren. Ein Gästehaus für die Universität in der Stadt bleibt auf der Agenda.
- Mit der Umsetzung eines neuen Corporate Design für die Universität Trier sind die Voraussetzungen für ein gezielteres Merchandising gegeben. Die Universität Trier wird zukünftig mehr auf identitätsstiftende Produkte setzen.

Begegnungsort

- Eine Universität, deren bauliche Substanz sukzessive seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre aufgebaut wurde, hat Nachholbedarf im Bereich der Barrierefreiheit und Sicherheit. Hier sind noch viele Hürden zu nehmen. Da auch Online-Angebote vermehrt der Orientierung dienen, muss auch hier auf Inklusion geachtet werden.
- Die Treff- und Ankerpunkte werden attraktiv gestaltet.
 Die Bedeutung von Begegnungsorten inner- und außerhalb der Gebäude auf dem Campus muss noch stärker in die planerischen Prozesse integriert werden. Das Learning Garden-Projekt ist positiv aufgenommen worden. Ideen dieser Art sollten weiterhin Schule machen.





Das neue Hochschulgesetz spricht in § 7 (7) von einer Experimentierklausel, die sogleich in das existierende Regelwerk eingebunden wird. Das hier vorgeschlagene "Experimentieren" soll niedrigschwelliger angesiedelt sein und erfolgt dennoch in der Erwartung, wirkungsvoll zu sein. Es sollen mit einer zeitlichen Befristung "Testläufe" stattfinden, die einer transparenten Evaluation unterzogen werden.

- Innovative Lehre muss nicht automatisch digital sein. Sie war und ist es gerade in diesem Bereich häufig. Mit der Gründung der Arbeitsstelle für gute und innovative Lehre ist ein Schritt vollzogen worden, der die Differenz zwischen analog und digital bewusst nicht mehr in den Mittelpunkt rückt. Die Arbeitsstelle erhält, zunächst für einen Zeitraum von drei Jahren, einen Incentive-Etat. Damit können innovative Lehrvorhaben gezielt und zeitlich befristet unterstützt werden. Sachliche und personelle Unterstützungen können personen- oder institutionsbezogen gewährt werden.
- Wer forscht, experimentiert nicht immer, aber häufig. Die Forschungskommission des Senats, das Zentrum für Nachwuchsförderung (ZENA) und das Graduiertenzentrum (GUT) laden zukünftig jährlich zu einem Ideenwettbewerb für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler ein. Ziel ist die gezielte Förderung aussichtsreicher Forschungsskizzen. Angeregt werden ambitionierte Projekte, auch jenseits des Mainstreams, kreative und unkonventionelle Ansätze. Die bürokratischen Anforderungen (Antrag, Berichtspflichten) werden auf ein Minimum begrenzt.
- Die Universität Trier ist zum wiederholten Mal als Fairtrade University anerkannt und ausgezeichnet worden. Diese Würdigung ist kein Selbstläufer. Die Erfüllung der Programmkriterien ist eine kontinuierliche Herausforderung. Bislang obliegt das Monitoring einer dazu eingerichteten Steuerungsgruppe. Zur Unterstützung dieses Gremiums und zum Zwecke einer noch stärkeren Einbindung der Studierendenschaft wird, zunächst für einen Zeitraum von zwei Jahren, in der Stabsstelle des Präsidiums die Position "Studentische/r Nachhaltigkeitsreferent/in (Fairtrade University)" eingeführt. Die Stelle wird ausgeschrieben und analog einer studentischen Hilfskraftstelle zentral finanziert.



- Das Thema "Mobilität" bleibt für den Universitätsstandort eine dauernde Herausforderung. In den nächsten Jahren werden wir in diesem Bereich kontinuierlich initiativ bleiben. Ergänzend zu den Angeboten des öffentlichen Personennahverkehrs werden wir eine neue Job Ticket-Initiative starten. Hinzu kommen Projekte zur Steigerung der nachhaltigen Mobilität.
- In diesem Hochschulentwicklungsplan haben bauliche Maßnahmen zur Weiterentwicklung des Campus eine zentrale Bedeutung. Hier bewegen wir uns auf einer unter Umständen sehr langen Zeitachse. Aus diesem Grund muss auch offensiver über intelligente Raumkonzepte nachgedacht werden. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Fachbereiche und der Verwaltung, wird mit der Erarbeitung von Vorschlägen zur räumlichen Neuorganisation des Verwaltungswesens im Wissenschafts- und Dienstleistungsbereich beauftragt.
- Zur Stärkung unserer europäischen Tradition und Entwicklungslinie wird das Präsidium für einen Zeitraum von zwei Jahren durch eine/einen Beauftragte/n für die Universität der Großregion ergänzt. Das Aufgabenspektrum wächst und kann innerhalb des Amtes einer Vizepräsidentin/eines Vizepräsidenten nicht mehr angemessen wahrgenommen werden. Sollte sich diese Maßnahme bewähren, kann über eine dauerhafte Neuorganisation der Governance in diesem Bereich entschieden werden.



Das Hochschulgesetz ist einer der Ausgangspunkte für die Vorlage dieses Hochschulentwicklungsplans. Als Gesamtpaket dienen die Ausführungen der Universität selbst als Orientierungsrahmen, gegenüber dem Ministerium vor allem als Strukturierung der Anliegen und Ziele. Das Papier wird in den kommenden Jahren diesen Dialog maßgeblich mitbestimmen. Die Weiterentwicklung des Universitätsstandorts Trier muss auch zukünftig in enger Abstimmung mit dem Land erfolgen. Beide Seiten wissen um die außergewöhnliche Qualität dieses besonderen akademischen Orts.

Zu einer aktiven Auseinandersetzung gehört zugleich die Bereitschaft, sich neuen Herausforderungen durch neue Formen der Zusammenarbeit zu stellen. Der soeben verwandte Begriff Governance steht nicht nur für ein hierarchisch organisiertes System der Entscheidungsfindung, das sich in der Grundordnung und im Hochschulgesetz in der Darstellung der Organe wiederfindet. Der damit verbundene Gedanke kann auf vielfältige Weise gelebt werden. Jedenfalls kann ein kritischer Blick auf die inneruniversitären Abläufe und Beteiligungsformen ebenfalls als ein Teil der Fortschreibung der Universitätsentwicklung gesehen werden. In diesem Sinne steht der Hochschulentwicklungsplan am Beginn einer kontinuierlichen Diskussion über den Ort, der in der akademischen Welt besetzt werden soll.

Der Wissenschaftsrat stellt in seinen Empfehlungen zur Hochschulgovernance, erschienen im Jahr 2018, einleitend fest: "Hochschulen brauchen eine adäquate Governance, um ihre Aufgaben zu erfüllen, ihre Entwicklung zu organisieren und die Wissenschaftsfreiheit ihrer Mitglieder zu schützen." Die Entwicklung einer modernen, zukunftsgewandten Universität ist ein gemeinsamer Auftrag und Aufgabe aller ihrer Mitglieder. Grundlegend hierfür sind eine lebendige Gremienkultur, Transparenz, Partizipation, Teilen und Übernahme von Verantwortung. Das setzt verbindliches Engagement in- und außerhalb der etablierten Kommissions- und Gremienstrukturen voraus. Im Sinne einer Weiterentwicklung und im Sinne der Kontinuität sollte die Universität zukünftig gezielt Querschnittsthemen identifizieren und gemeinsam zu berücksichtigende Eckpunkte einer neuen Programmatik zusammenführen. Prozesse dieser Art müssen Schritt für Schritt umgesetzt werden. Dazu gehört vor allem eine Verständigung über Abläufe, Beteiligungsformen und Zeithorizonte. Ebenso bleibt ein arbeitsteiliges Vorgehen unerlässlich, damit am Ende der Satz "Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile" berechtigterweise formuliert werden darf.

Die aktuellen Debatten drehen sich somit um die Vereinbarkeit von korporativer Handlungsfähigkeit und individueller Wissenschaftsfreiheit und das Ziel, Handlungsspielräume so zu verteilen, dass die Autonomie einzelner Akteure gewahrt bleibt. Der Wissenschaftsrat empfiehlt der einzelnen Hochschule, geeignete individuelle Lösungen zu finden, die sich zwischen dem Anspruch, größere strukturelle Eingriffe vorzunehmen oder sich auf kleinere Justierungen zu beschränken, bewegen können. Kriterien einer guten Governance sind danach Entschlussfähigkeit, Gewährleistung von Autonomie sowie Legitimität und Akzeptanz. Bei allem vorausschauenden Planen muss daher immer Raum für Überraschungen bleiben. Was historisch auch als Heureka-Effekt beschrieben worden ist, hat der Dramatiker Friedrich Dürrenmatt einmal so zusammengefasst: "Je planmäßiger die Menschen vorgehen, desto wirksamer vermag sie der Zufall zu treffen."

Manchmal ergeben sich interessante Themen auch durch äußere Anlässe oder spontane Ideen. In einer durchformatierten Universität wäre das nicht möglich. Diese Freiräume sind wichtig und müssen bleiben.



Impressum

Herausgeber

Universität Trier Universitätsring 15 54296 Trier

V.I.S.D.P.

Prof. Dr. Michael Jäckel Präsident der Universität Trier

Stand: Dezember 2021

